
FELIX K. MAIER, Palastrevolution. Der Weg zum hauptstädtischen Kaisertum im Römischen Reich des vierten Jahrhunderts (Antike Imperien 1). Paderborn: Schöningh 2019. VIII, 538 S. – ISBN 978-3-506-79241-9

• CHRISTIAN MICHEL, Universität Duisburg-Essen
 (christian.michel2@uni-due.de)

Beim anzuzeigenden Titel handelt es sich um die überarbeitete Fassung der im Jahr 2015 eingereichten Habilitationsschrift des Autors. Untersuchungsgegenstand MAIERS stellt die Herausbildung des Hauptstadtkaisertums im Oströmischen Reich in den Jahren von 337 bis 395 dar. Es sei gleich zu Beginn vorausgeschickt: MAIER hat mit seiner Studie eine anregende Analyse vorgelegt, die in der Forschung für einige Diskussionen gesorgt hat und in den kommenden Jahren weiterhin sorgen wird.¹ Die folgende Rezension beschränkt sich daher neben einer kurzen Inhaltsübersicht auf einige hoffentlich innovative Gedanken zu den Ausführungen des Autors.

Zunächst zum Inhalt des Werks. MAIER beginnt seine Studie mit einem umfassenden Prolog, in dem er zunächst die Rolle des römischen Kaisers als Krieger herausarbeitet. So sei der stetige Anspruch an den Kaiser seine aktive militärische Befähigung und Betätigung gewesen und er habe sich immer wieder als *basileus polemikos* behaupten müssen. Während diese Erwartung im Prinzipat und auch in der Phase der Tetrarchie noch durch die Kaiser erfüllbar gewesen sei, habe sich dies im vierten Jahrhundert grundlegend geändert. So hätten sich die Kaiser die Kriege nun nicht mehr leisten können, der Anspruch an sie habe aber weiterhin bestanden. Diese Konstellation bezeichnet MAIER als *imperator*-Dilemma. Dieses Dilemma, oder vielmehr den Umgang gerade Theodosius I. mit diesem, sieht MAIER, so die Kernthese der Studie, als ursächlich für die Herausbildung eines Palastkaisertums im Oströmischen Reich an (S. 1–15).

Innerhalb der Rolle des *basileus polemikos* sieht der Autor dabei drei Maßstäbe, die sich als grundlegend für die Bewertung des Kaisers als Krieger

1. Vgl. nur die bereits jetzt zahlreichen und kontroversen Rezensionen zum Buch: STEFAN REBENICH, in: Historische Zeitschrift 312 (2021) S. 177–179; REINHOLD SCHOLL, in: Bonner Jahrbücher 218 (2018) S. 489–491; ULRICH LAMBRECHT, in: Plekos 21 (2019) S. 453–487; MURIEL MOSER, in: Klio 104 (2022) S. 415–419.

herausgebildet hätten. Diese seien die „persönliche Kriegsführung (Promachie), hartes und kompromissloses Verhalten gegenüber Feinden (Deinokratie) sowie unbedingte Prestigeerhaltung (Epikratie) des *imperium Romanum*“ (S. 25).

MAIER widmet sich für die Untermauerung seiner Kernthese vor allem zwei Quellengattungen, der Panegyrik sowie der kaiserlichen Selbstrepräsentation auf dinglichen Quellen wie Münzen, Monumenten und Inschriften (S. 69–92). In drei Großkapiteln wendet MAIER sein Konzept des *imperator*-Dilemmas dann auf konkrete Kaiser an. Nacheinander werden Constantius II. und Julian („3 Constantius II. und Julian – Nestor und Achill“, S. 93–250), Valentinian und Valens („4 Valentinian und Valens – Kampf gegen Erwartungen, S. 251–338) sowie Theodosius („5 Theodosius – hybride Legitimationsformen des Palastkaisertums“, S. 339–450) und ihre Herrschaft analysiert. Im letzten Kapitel („6 Ergebnis“, S. 451–462), werden die gewonnenen Erkenntnisse knapp zusammengefasst. Literaturverzeichnis, Stellenindex und Register runden das Buch ab.

Das Resumée MAIERS lässt sich wie folgt zusammenfassen: die Etablierung des Palastkaisertums war eine langfristige Entwicklung, die maßgeblich durch Theodosius I. betrieben wurde, der diese als gangbare Alternative zum Residenzkaisertum ansah. Dabei scheint Theodosius nicht von Beginn an eine fertige Vision des Palastkaisertums gehabt, sondern vielmehr situative Anpassungen vorgenommen zu haben (S. 457).²

Kritik an MAIERS Buch kann am ehesten an seiner Typologie ansetzen. So ist fraglich, ob die aus einzelnen Quellenzeugnissen herausgearbeiteten Begrifflichkeiten einen in der untersuchten Zeit reflektierten Deutungsrahmen darstellten. Legten die Zeitgenossen genau diese drei Maßstäbe an den Herrscher an und glichen herrscherliches Verhalten mit diesen ab?

Auch ist fraglich, ob der Rückzug in den Palast das *imperator*-Dilemma wirklich aufzuheben imstande war. Ein Blick in die ersten Jahrzehnte des Hauptstadtkaisertums setzt hier ein großes Fragezeichen. Blicken wir dafür kurz auf zwei Episoden aus dem 5. Jahrhundert. Wie mehreren Fragmenten des Johannes von Antiochia zu entnehmen ist, wurde Theodosius II. von Zeitgenossen als schwacher Kaiser gezeichnet, der unter dem Einfluss der Eunuchen stünde und daher vor kriegerischen Handlungen zurückschre-

2. Etwas widersprüchlich erscheint daher, dass MAIER später von einer Palastrevolution spricht (S. 460). Generell scheint dieser Begriff, der ja schon im Titel auftaucht, nicht immer überzeugend für die Beschreibung der Herausbildung des Palastkaisertums, wie andere Rezensenten bereits angemerkt haben.

cke.³ Dieses Bild des Herrschers prägte lange Zeit auch die Bewertung des Kaisers in der Forschung und ist erst in den vergangenen Jahren einer deutlich ausgewogeneren Neubewertung gewichen.⁴ Unabhängig von der Historizität solcher Kaiserkritik zeigt die negative Charakterisierung Theodosius II. aber doch, dass die Erwartung des *basileus polemikos* auch nach der Etablierung des Hauptstadtkaisertums weiterhin Bestand hatte. Die Kritik hing sich dabei – und das erscheint mir besonders bedeutsam – gerade an den Handlungsweisen des Kaisers auf, die zur Vermeidung ebendieses Dilemmas beitragen sollten. So verlegte sich Theodosius II. erwiesenermaßen auf eine Scheckbuchdiplomatie gegenüber den Hunnen, da diesen mit konservativen militärischen Mitteln aufgrund ihrer taktischen Überlegenheit nicht beizukommen gewesen war. Auch das geplante Attentat auf Attila passt in die Reihe dieser bewusst unmilitärischen Maßnahmen gegen das Hunnenproblem. Blieb es zwar erfolglos und bot daher den Zeitgenossen wiederum Anlass zu Kritik, die vor allem auf die Unmännlichkeit solcher Maßnahmen zielte, so hat MISCHA MEIER doch eindrücklich gezeigt, welche strategischen Überlegungen hinter diesem gestanden haben dürften.⁵ Das Hauptstadtkaisertum bot dem Kaiser also neue Möglichkeiten des Umgangs mit dem Dilemma, immunisierte aber nicht vor dessen Auswirkungen.

Eine zweite Episode aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts stärkt die oben geäußerte Annahme weiter. Es handelt sich um die Ereignisse, die Leo I. seinen Namen ὁ Μακελλές (der Schlächter) einbrachten: die Ermordung des Flavius Ardaburius Aspar und seiner Familie. In der Herrschaft

3. Joh. Ant. Fr. 217 MARIEV (= 295 ROBERTO = 191 MÜLLER): Ὅτι Θεοδοσίος ὁ νέος διὰ τὴν ἄγαν τῆς ἡλικίας νεότητα οὐδὲ πρὸς τὸ φρονεῖν οὐδὲ πρὸς τὸ πολεμεῖν ἰκανὸς ἦν· ἀλλὰ μόνον ὑπογραφὰς τοῖς βουλομένοις παρεῖχε, μάλιστα τοῖς περὶ τὴν βασιλείαν εὐνούχοις und 220 MARIEV (= app. ad 218 ROBERTO = 194 MÜLLER): Ὅτι Θεοδοσίος τὴν ἀρχὴν παρὰ Ἀρκαδίου τοῦ πατρὸς <δια> δεξάμενος ἀπόλεμος ἦν καὶ δειλία συνέζη καὶ τὴν εἰρήνην χρήμασι καὶ οὐχ ὄπλοις ἐκτήσατο. Καὶ ὑπὸ τοῖς εὐνούχοις πάντα ἔπραττεν.

4. Exemplarisch für die ältere Forschung kann die Wertung von JOHN B. BURY, *History of the Later Roman Empire. From the Death of Theodosius I to the Death of Justinian*. London 1923, I S. 212–239, besonders S. 215: „He seems to have possessed none of the qualities of a capable ruler either in peace or war“, angeführt werden. Für eine Neubewertung vgl. etwa den Sammelband von CHRISTOPHER KELLY (Hrsg.), *Theodosius II. Rethinking the Roman Empire in Late Antiquity*. Cambridge – New York 2013.

5. MISCHA MEIER, *Das oströmische Mordkomplott gegen den Hunnenherrscher Attila (449 n. Chr.): Verzweiflungstat, Wagnis oder rationales Kalkül?* In: STEFAN BRAKENSIEK – CHRISTOPH MARX – BENJAMIN SCHELLER (Hrsg.), *Wagnisse. Risiken eingehen, Risiken analysieren, von Risiken erzählen (Kontingenzgeschichten 3)*. Frankfurt – New York 2017, S. 19–61.

Leos I. brachte es Ardaburius Aspar mit seiner Familie auf Basis militärischer Erfolge zu einigem Einfluss am Hof. Dies reichte so weit, dass sogar sein Sohn Patricius zum Caesar erhoben wurde und eine Verheiratung mit der Tochter des Kaisers geplant war. In Ostrom war damit rund 75 Jahre nach der Etablierung des Hauptstadtkaisertums ein führender Militär die mächtigste Person geworden. Malalas und Marcellinus Comes berichten, was daraufhin passierte: Leo ließ Aspar und seine beiden Söhne im Palast töten.⁶ Der Kaiser musste also zum Äußerten greifen, um seine Macht zu erhalten. Dass dieses Vorgehen auch scheitern konnte zeigt der Blick ins Westreich, in dem Valentinian III. Aëtius töten ließ und daraufhin selbst einem Attentat von dessen Anhängern zum Opfer fiel.⁷

Das Palastkaisertum an sich scheint daher nicht ausreichend, um die Stabilität Ostroms zu erklären. Vielmehr kam es wohl auf den Charakter und die spezifische Ausformung dieses Kaisertums an. Auch an den Kaiser in Konstantinopel wurde nach wie vor die Erwartung der militärischen Sieghaftigkeit herangetragen. Dieser hatte aber innerhalb der Hauptstadt deutlich andere Möglichkeiten, mit dieser Erwartung umzugehen.

MAIER hat mit seinem Buch insgesamt eine fruchtbare Diskussion eröffnet, die bei der Betrachtung der Oströmischen Kaiserherrschaft zu zahlreichen neuen Erkenntnissen führen dürfte. Weniger sicher ist dagegen, ob sich die von ihm erarbeitete Typologie innerhalb der Forschung durchsetzen wird und größere Anwendung findet.

Keywords

emperor; Late Antiquity; Roman empire

6. Mal. 14, 40: Ἐπὶ δὲ τῆς αὐτοῦ βασιλείας ὑπονοήσας τυραννίδα μελετᾶν Ἄσπαρα τὸν πατρίκιον ὡς πρῶτον τῆς συγκλήτου ἐφόνευσεν ἐν τῷ παλατίῳ ἔσω καὶ Ἀρδαβούριον καὶ Πατρίκιον τοὺς υἱοὺς αὐτοῦ ἐν κομβέντῳ, καὶ αὐτοὺς ὄντας συγκλητικούς, κατακόψας τὰ σώματα αὐτῶν εἰς κανθήλια ἐκβαλὼν ἐκ τοῦ παλατίου. – Marc. Com. s.a. 471: „Aspar primus patriciorum cum Ardabure et Patriciolo filiis, illo quidem olim patricio, hoc autem Caesare generoque Leonis principis appellato, Arrianus cum Arriana prole spadonum ensibus in palatio uulneratus interiit.“ Gerade die durch Marcellinus belegte Rolle der Eunuchen deutet auf ihre wichtige strukturelle Funktion innerhalb des Hauptstadtkaisertums hin, die bisher nicht hinreichend erforscht wurde. Der Autor dieser Rezension bereitet im Rahmen einer Dissertation derzeit ebenjene Analyse der Rolle der Hofeunuchen in Ostrom vor. Dafür wird eine umfassende Prosopographie aller Hofeunuchen von 395 bis 641 erstellt, die dann die Basis für eine Analyse der Sozialstruktur und der Handlungsspielräume der Gruppe bietet.

7. Prisk. Fr. 30,1 (BLOCKLEY). Auch hier spielte mit Heraclius ein Eunuch des Kaisers eine wichtige Rolle innerhalb der Ereignisse.